

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– November 2024 –

---

**Wood, Jordan Daniel. *The Whole Mystery of Christ. Creation and Incarnation in Maximus Confessor.*** Foreword by John Behr. – Notre Dame, IN: University of Notre Dame Press 2022. (XXV) 356 S., geb. \$ 70,00 ISBN: 9780268203474

Die Texte der Kirchenväter nicht nur in historischer, sondern auch in systematischer Perspektive zu interpretieren, ist ein ebenso verheißungsvolles wie gefährliches Unterfangen. Einerseits kommt dadurch das Erbe der Vergangenheit in oft unerwarteter Aktualität in den Blick und kann Fragen der gegenwärtigen Philos. und Theol. vertiefen. Andererseits ist die Tendenz nicht zu übersehen, dabei den historischen, und das heißt auch: den literarischen, kirchenpolitischen, spirituellen oder lebenspraktischen Kontext der Alten Kirche zu wenig zu berücksichtigen und die Texte entgegen ihrer ursprünglichen Intention zu deuten.

Ein aufschlussreiches Beispiel sind die Diskussionen, die die vorliegende Studie über den Zusammenhang von Kosmologie und Christologie bei Maximus Confessor (580–662) im US-amerikanischen Sprachraum ausgelöst hat. Jordan Daniel Wood hat sie im Jahr 2018 als philos. Diss. am Boston College eingereicht und nun in leicht überarbeiteter Fassung publiziert. Die auf dem Buchrücken abgedruckten Stellungnahmen von David Bentley Hart und Hans Boersma sowie das Geleitwort des bekannten engl.-amerikanischen Patristikers John Behr loben W.s Neuanfang in höchsten Tönen. Maximus-Experten wie Jonathan Bieler<sup>1</sup> und Andrew J. Summerson<sup>2</sup> hingegen haben in mittlerweile publizierten Reviews sehr grundsätzliche Rückfragen an W.s Interpretation gestellt. Kurz gesagt, dreht sich die Auseinandersetzung um die Bestimmung des Gott-Welt-Verhältnisses und damit auch um die Natur-Gnade-Problematik, die in den christlichen Konfessionen und Theolog:innenschulen der USA unterschiedlich verstanden werden und in die Deutung der Kirchenväter hineinspielen.

Dabei ist W. zunächst durchaus recht zu geben, wenn er moniert, dass viele bisherige Maximus-Arbeiten wie die von Eric Perl<sup>3</sup> oder Torstein Tollefsen<sup>4</sup>, auch die magistrale „Kosmische Liturgie“ Hans Urs von Balthasars, letztlich eine schon im Neuplatonismus formulierte Gott-Welt-Relation nach dem Modell der Partizipation (*methexis*) an die Theol. von Maximus Confessor herantragen und damit die Originalität seiner Schöpfungstheol., ja, seiner Ontologie, nicht ganz deutlich wird.

---

<sup>1</sup> Jonathan BIELER: „Creation as Incarnation? Critical Objections to a Recent Thesis on Maximus the Confessor“, in: *Modern Theology* 39 (2023), 523–534.

<sup>2</sup> Andrew J. SUMMERSON, Review zum vorliegenden Werk in *Scottish Journal of Theology* 77 (2024) 92–93.

<sup>3</sup> Eric David PERL: *Methexis: Creation, Incarnation, Deification in St. Maximus Confessor*, Ph.D. Yale 1991.

<sup>4</sup> Torstein TOLLEFSEN: *The Christocentric Cosmology of St. Maximus the Confessor*, Oxford 2008; DERS.: *Activity and Participation in Late Antique and Early Christian Thought*, Oxford 2012.

Nach einem knappen Forschungsüberblick zu dieser Frage (1–17) arbeitet W. im 2. Kap. die „Christo-Logik“ als Zentrum von Maximus’ Denken heraus (19–53) und führt seine These unter eschatologischer (85–140) und schöpfungstheol. (141–193) Perspektive weiter. Die folgenden 160 S. bieten neben einer knappen „Conclusion“ (195–204) ein Verzeichnis von Schlüsselbegriffen der Arbeit, die umfangreichen Anmerkungen und einen Index mit Namen und Schlagworten.

W. beansprucht für sich, entgegen bisheriger Interpret:innen Maximus endlich „beim Wort“ zu nehmen. Wenn dieser in *Ambigua* 7,22 emphatisch schreibt, dass „das WORT Gottes, das wahrhaft Gott ist, will, dass das Geheimnis seiner Fleischwerdung immer und in allen Dingen vergegenwärtigt werde“ (11 u. ö.), dann müsse man in der Inkarnation so etwas wie den hermeneutischen Schlüssel zu allen anderen Themen und eben auch zu Maximus’ Verständnis von Gott und Welt sehen.

Die Stärke von W.s Studie liegt zweifellos darin, dass er sich auf diese Frage fokussiert und eine Art „operative Logik“ der neuchalcedonischen Christologie herausarbeitet (20–43). Aus dem alles dominierenden griechischen Natur-Denken schält sich von der Trinitätslehre der drei Kappadokier über die Vorarbeiten Leontius’ von Byzanz bei Maximus das Verständnis der Hypostase als personaler Subsistenz heraus. Für die Christologie bedeutet dieser terminologische auch einen inhaltlichen Fortschritt. Denn nun kann die hypostatische Union durchgehend in personalen Kategorien beschrieben werden (ohne Gefahr des Nestorianismus). Zugleich wird das Menschsein Jesu als Menschsein des Logos und zuhöchst-einmalige Verwirklichung des Menschseins überhaupt verstehbar (ohne Gefahr des Monophysitismus bzw. Monotheletismus, gegen den Maximus hauptsächlich kämpfte).

Folgen kann man W. auch in seiner Interpretation der *logoi*-Lehre des Confessors: die Sinnprinzipien oder „Gestaltworte“ (wie Andreas Wollbold übersetzt), die der geschaffenen Welt inhärieren und sie so an ihren göttlichen Ursprung „erinnern“, sind eben keine platonischen „Ideen“ (68), sondern Abstrahlungen und Konkretionen des einen Logos, durch den und in dem alles geschaffen ist. Was deutlicher werden könnte, ist die Verbindung der *logoi*-Lehre zur Heiligen Schrift. Sie ist für Maximus wie für die Kirchenväter überhaupt erste Erkenntnisquelle des Logos und Medium seiner Selbstmitteilung und Fleischwerdung in den Herzen der Gläubigen. Hier ist auch in Methodik und Selbstverständnis der Schritt von spekulativer Philos. zu existenzieller Aneignung vollzogen, der die Weltanschauung der Alten Kirche so überzeugend werden ließ.

Obwohl W. den Begriff der Perichoresis sowohl in der Christologie (43–49) als auch in der Eschatologie und Gnadenlehre (122–132) behandelt und damit von der für Maximus so entscheidenden Komplementarität von Gott und Welt weiß, die dem Geschaffenen gerade als von Gott unendlich Verschiedenem seinen Eigenstand und damit auch seine Freiheit garantiert, bevorzugt er in seiner Arbeit durchgehend den Begriff der „Identität“. Für den Vf. sind Schöpfung und Inkarnation identisch, „Gott identifiziert sich selbst mit der Welt“ (13), daher kann die Welt nur in Gott und Gott nur in der Welt erkannt werden.

Dies scheint zum einen als Interpretation von Maximus Confessor problematisch. Gerade wenn man wie W. die Christologie zum Ausgangspunkt nimmt, ergeben sich aus der Behauptung einer letzten Identität von Gott und Mensch eine ganze Reihe von Folgeproblemen, v. a. in der Soteriologie. Bezeichnenderweise spielen Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, überhaupt die „Realien“ des irdischen Lebens Jesu und so auch das bei Maximus überaus wichtige Gebet in Getsemani in dieser Studie überhaupt keine Rolle. Wird dann aber die „Inkarnation“ des Logos nicht letztlich spekulativ „aufgehoben“ in ein allgemein gültiges Prinzip ohne Rückbindung an die konkrete

Geschichte des Menschen? So scharfsinnig W. auch die einzelnen Begriffe definiert und die Argumente analysiert – seine Studie bewegt sich größtenteils auf einer abstrakten Reflexionsebene und bemüht sich nicht darum, den „Nährboden“ von Maximus’ Denken, die Schriftauslegung, die spirituelle Praxis, das Ringen mit dem Monotheismus, näher in den Blick zu nehmen.

Zum anderen folgen aus der von W. behaupteten Identität von Gott und Welt auch grundsätzliche Fragen: Muss man dann nicht von der Notwendigkeit der Schöpfung ausgehen? Ist Gott tatsächlich nichts anderes als seine Beziehung zur geschaffenen Wirklichkeit? Wenn die Inkarnation des Logos schon in der Schöpfung geschah, warum wurde Gott dann noch einmal explizit Mensch? Geht es bei der Inkarnation neben der Vollendung und „Vergöttlichung“ des Geschaffenen nicht auch um die „Erneuerung“ des „alten Adam“, des von Gott selbst entfremdeten Menschen?

All das würde man mit dem Vf. gerne weiter diskutieren. Aufgrund seiner Sachkenntnis und der Stringenz seiner Interpretation würde sich die weitere Diskussion seiner These lohnen.

Über den Autor:

*Manuel Schlögl*, Dr., Professor für Dogmatik und Ökumenischen Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (manuel.schloegl@khkt.de)